Musizierende Generationen

Tom Wagner
www.trommel-tom.de

Erfahrungsbericht „Musizierende Generationen“

2015 habe ich in Burgbernheim das Projekt initiiert. Und ich habe von Anfang an offene Türen vorgefunden.

Als ich dann Anfang 2017 das Projekt in Bad Windsheim vorstellte, erlebte ich auch hier ein großes und herzliches Willkommen und viel Motivation dieses Projekt auf die Beine zu stellen.

Mit im Boot waren von Anfang an

in Burgbernheim:

- Die Grundschule (Schüler der 4. Klasse)
- ASB Seniorenzentrum LichtBlick (2015 gerade frisch gegründet)
- ev. Kirche

in Bad Windsheim

- Arche Noah (Förder-)Schule (Kinder im Alter von 7 – 11 Jahren)
- Seniorenzentrum Neumühle

Das Konzept, dass die Generationen aufeinandertreffen und gemeinsam miteinander Musik machen, ging voll und ganz auf. Die Lernfelder, die eröffnet wurden, sind vielfältig (siehe auch der Ordner Konzeptbeschreibung):

Aus Sicht der Kinder (Auszug):

Soziale Kompetenzen:

- Lernen des Umgangs mit:
  - schwächeren Menschen
  - Behinderungen
  - Demenz

Musikalische Kompetenzen:

- Umgang mit Orff Instrumenten
- Singen
- gemeinsames Musizieren mit Bewohnern
- Kennenlernen und aktives Musizieren von Volksliedern/altem deutschen Liedgut

Regulatorische Maßnahmen waren während und nach der Begegnung mit den Bewohnern des Seniorenheims nie oder äußerst selten notwendig. Zu Beginn/auf dem Weg zur Begegnungsstätte teilweise schon. Verhaltensauffällige Kinder waren häufig vertreten.

Aus Sicht der Bewohner (Auszug):

Musik, Kinder, Kirche und die Begegnung. Und plötzlich fangen die Bewohner an sich zu erinnern und aktiver zu sein. Sie freuen sich, wenn die Kinder kommen. Halten kleine Geschenke (Süßigkeiten) bereit. Haben plötzlich Energie und sind wach und aufmerksam dabei.

Selten war es der Fall, dass die Anwesenheit der Kinder die Seniorinnen und Senioren aufregte und dem Treffen ferngeblieben sind oder es frühzeitig verlassen haben.

Aus Sicht der Mitarbeiter/Betreuer/Involvierten (Auszug):

Die Begegnung an sich:

- Bereichernd und wohltuend zu sehen, wie die beiden Gruppen sorgsam und verständnisvoll miteinander umgehen und voneinander lernen.

Den Rahmen für die Begegnung schaffen:

- Die Schulen waren im Organisieren vom passenden Rahmen (Zeitfenster, Materialien, etc.) extrem flexibel.
- Die Seniorenheime waren in ihrem Zeitplan und Zeitstruktur verhältnismäßig unflexibel und starr, was die Kooperation mit der schulischen Situation der Kinder betraf (Stundenplan, Zeitfenster, etc.). Auch hatten die Betreuungskräfte zu Beginn Probleme im Umgang mit den Kindern. Dies änderte sich jedoch im Lauf der Kooperation sehr zum Positiven (auch wenn es dazu viele Sitzungen und Gesprächsbedarf gab).

Die Frage des Arbeitsmaterials:

Im Lauf der Zeit habe ich auch das passende Arbeitsmaterial selbst entwickeln und immer wieder aus unterschiedlichen Bezugsquellen (Material für Schulen, Altenheime, und für Demenzerkrankung, etc.) erweitern können.

Nicht zu unterschätzen ist der Ideenreichtum der Kinder, die unglaublich tolle Ideen hatten und ich meistens auch umsetzen konnte.

Hier einige Beispiele:

- Bewohner interviewen und dann einige Wochen später als Quiz den Beteiligten vorstellen und raten lassen, wer gemeint ist.
- Eine Mischung aus unterschiedlichen Märchen gespickt mit Volksliedern („Märchenmusical")
- Eine Weihnachtsgeschichte mit Volksliedern (Weihnachtsgeschichte/Musical)
- Rollstuhlführerschein
- Erinnerungskarte mit Bild und einem persönlichen Spruch

Alles in Allem?

Ich bin froh, dass ich so viel Unterstützung hatte diese tollen Projekte auf die Beine zu stellen.

Diese Art der Begegnung braucht sehr viel organisatorischen Gesprächsbedarf. Ebenso ein hohes Maß an Flexibilität und Ideenreichtum, weil die Situation dies häufig verlangte (Institution hat die Kinder vergessen, Krankheitsausfälle der Betreuer, die in dem Projekt involviert waren, o.ä.).

Mein beruflicher Werdegang, 4 Jahre im Pflegeheim als Zivildienstleistender und Pflegehelfer, und mein anschließendes Musikstudium halfen mir enorm dabei die beiden sehr unterschiedlichen Arbeitsbereiche zusammen zu bringen.

In meinem neuen Berufsfeld (Internatsleiter in Uffenheim) möchte ich versuchen ähnliche Begegnungsfelder zu eröffnen.

Gerne helfe ich „Startups" mit meiner Erfahrung und meinem Material in diesem Bereich weiter.

Vielen Dank auch an Frau Kaufmann (Deutsche Alzheimer Gesellschaft, Die Barmer) die mir immer ein zuverlässiger Ansprechpartner war und die mir finanziell ermöglicht hat diese beiden tollen Projekte zu realisieren!

Tom Wagner